universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Schlesische Volkslieder mit Melodien

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich

Leipzig, 1842

V. Ehestandslieder 184 - 200

urn:nbn:at:at-ubi:2-8762

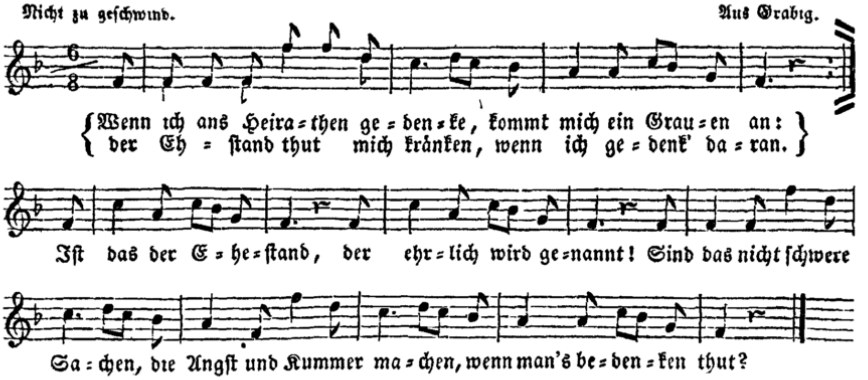
V.

Ehestandslieder.

184 — 200.

184.

Vor lauter Bedenken lieber gar nicht.



1. Wenn ich ans Heirathen gedenke,
Kommt mich ein Grauen an:
Der Ehſtand thut mich kränken,
Wenn ich gedenk' daran.
Iſt das der Eheſtand,
Der ehrlich wird genannt!
Sind das nicht ſchwere Sachen,
Die Angſt und Kummer machen,
Wenn man's bedenken thut?

2. Heirath' ich mir eine Arme,
So wie ich ſelber bin,
So geht's, daß Gott erbarme!
Wo ſoll'n wir beide hin?
Iſt das der Eheſtand,
Der ehrlich wird genannt!
Kein Stub' und keine Kammer —
Iſt das nicht Angſt und Jammer,
Wenn man's bedenken thut?

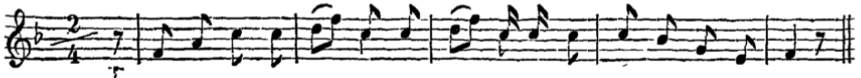
3. Heirath' ich mir eine Reiche,
Die Geld und Güter hat,
So thut ſie mich angreifen,
Ich liege auf dem Rad.
Da heißt es alle Tag':
Marſchier, du Lumpenpack!
Du Bettler und du Prahler,
Du haſt ja keine Thaler
Zu mir ins Haus gebracht.

Aus Grabig.

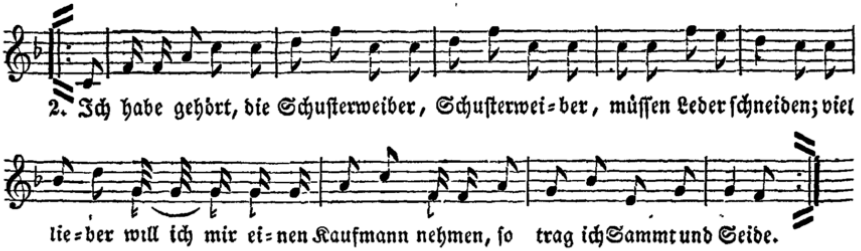
185.

Ich mag keinen Mann.

Mäßig geſchwind. Aus der Oelſer Gegend.



1. Mädel, willſt du heirathen, heirathen,
So ſchicke dich dazu:
Nimm du dir einen Schuſter, Schuſter,
Der macht dir ein Paar Schuh'.



2. Ich habe gehört, die Schuſterweiber
Müſſen Leder ſchneiden;
Viel lieber will ich mir einen Kaufmann nehmen,
So trag' ich Sammt und Seide.

3. Ich habe gehört, die Kaufmannsweiber
Müſſen weit 'rum laufen;
Viel lieber will ich mir einen Fuhrmann nehmen,
Der führt mir's Geld zu Haufen.

4. Ich habe gehört, die Fuhrmannsweiber
Müſſen Wagen ſchmieren;
Viel lieber will ich mir einen Bäcker nehmen,
Der wird mich wol ernähren.

5. Ich habe gehört, die Bäckerweiber
Müſſen Butter ſchmelzen;
Viel lieber will ich mir einen Fleiſcher nehmen,
So kommt mir's Fleiſch nicht feltſen.

6. Ich habe gehört, die Fleiſcherweiber
Müſſen Blut auffangen;
Viel lieber will ich mir einen Fiſcher nehmen,
So geh' ich mit ihm angeln.

7. Ich habe gehört, die Fiſcherweiber
Frieren in die Hände;
Viel lieber will ich mir einen Kretſchmer nehmen,
So ſchreib' ich's an die Wände.

8. Ich habe gehört, die Kretſchmerweiber
Müſſen Bier einfüllen;
Viel lieber will ich eine Jungfer bleiben,
So hab' ich meinen Willen.

9. Ich habe gehört, die Jungfern alle
Thun auch gerne freien;
Viel lieber will ich mir einen Spielmann nehmen,
So geh' ich mit ihm leiern.

10. Ich habe gehört, die Spielmannsweiber
Sind auch brave luſtig;
Viel lieber will ich mir einen Bettler nehmen,
So wird mir's Geld nicht roſtig.

11. Ich habe gehört, die Bettlerweiber
Müſſen Säckel tragen;
Ei nun, ſo mag ich keinen Mann
Und will auch keinen haben.

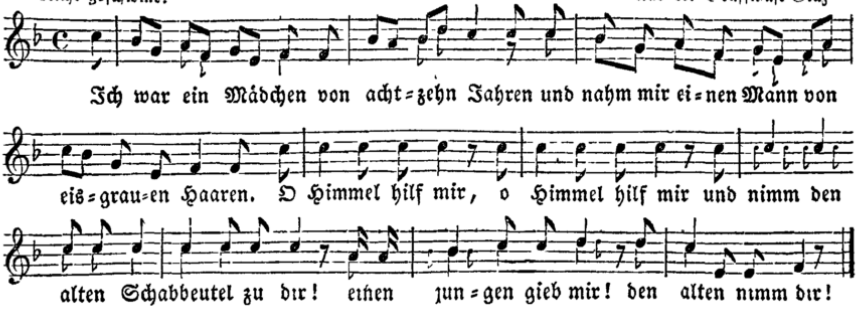
Aus der Oelſer Gegend. Man ſollte glauben, daß der empfehlende Antrag in der erſten Strophe ſich vor jeder einzelnen folgenden wiederholen müßte, wodurch denn das Ganze nach Art der Fenſterlieder dialogiſch würde; da ſich aber davon nirgends weitere Spuren finden, ſo müſſen wir annehmen, daß das Lied hier in ſeiner Urſprünglichkeit erſcheint. Dafür ſtimmt denn auch die Halleſche Aufzeichnung bei Erk 3, 60. 61., die jedoch ſonſt ganz abweichend iſt; es folgen nämlich nur dieſe 7. abgewieſene Männer und zwar in dieſer Reihe: Paſtor, Amtmann, Fuhrmann, Soldat, Bäcker, Schlächter, Gaſtwirth. In Walter's Samml. 307. 308. ſind einige Strophen unſers Liedes einem andern (Als Hänschen in dem Schornſtein ſaß) angehängt; das Mädchen weiſt alle Männer ab, den Pfaffen, Goldſchmid, Weinſchröter, Schneider und Schiffer, kehrt aber doch zum erſten zurück:

Schifferfrauen gefallen mir nicht,
Die müſſen ſo viel ſorgen;
Viel lieber wollt' ich den Pfaffen nehmen
Und ſchlafen bis zum Morgen.

186.

Bittere Erfahrung.

Nicht geſchwind. Aus der Grafſchaft Glaz



1. Ich war ein Mädchen von achtzehn Jahren
Und nahm mir einen Mann von eisgrauen Haaren.
O Himmel, hilf mir :|:
Und nimm den alten Schabbeutel zu dir!
Einen jungen gieb mir!
Den alten nimm dir!

2. Die goldene Kett' und häufiges Geld
Hat mich dem alten Jankeiſen zugeſellt.
O Himmel, hilf mir ꝛc.

3. Jetzt hab' ich den Alten, was hilft mich ſein Geld?
Einen Siebzehnkreuzer er täglich herzählt.
O Himmel, hilf mir ꝛc.

4. Der Alte der geht auf der Krücken daher,
Den ganzen Tag brummet er wie ein Bär.
O Himmel, hilf mir ꝛc.

5. Der Alte der huſtet das Haus mir ſo voll:
O Jammer, was hab' ich für Grauſen und Qual!
O Himmel, hilf mir ꝛc.

6. Er meret und krächzet den ganzen Tag hin;
Vor Unmuth verlier' ich faſt all' meinen Sinn.
O Himmel hilf mir ꝛc.

7. Nun lieget der Alte im letzten End':
O Himmel, wie wird ſein das Teſtament?
Doch ſterb' er nur hin! :|:
Daß ich der Marter nur los wieder bin. :|:

8. Freut euch, ihr Mädel, alle mit mir!
Weil nun geſtorben das alte Unthier.
So groß iſt mein' Freud', :|:
Als jemals geweſen zuvorhin mein Leid. :|:

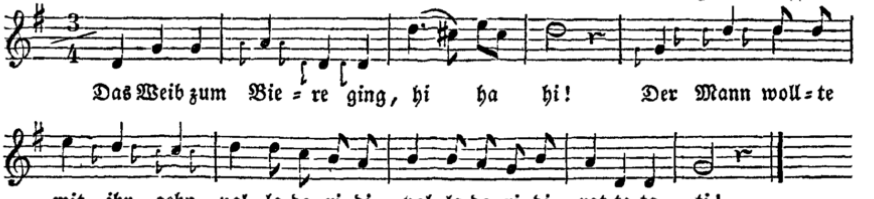
9. Ihr jungen Mädel, hütet euch ſehr,
Daß euch ein alter Mann nicht beſchwer'.
Liebet nicht das Geld! :|:
Nehm' lieber eine jede den, der ihr gefällt! .|

Aus der Grafſchaft Glaz.

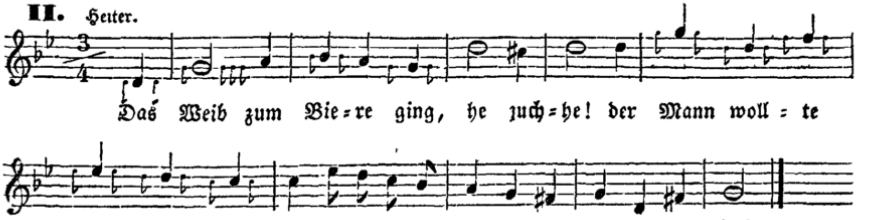
187.

Der geſchlagene Mann.

I. Heiter. Aus der Gegend von Oppeln



II. Heiter.



1. Das Weib zum Biere ging,
Der Mann wollte mit ihr gehn.

2. „Lieber Mann, bleib du daheim,
Nimm den Rockenſtock zwiſchen die Bein'!“

3. Das Weib vom Biere kam,
Der Mann beim Rocken ſaß.

4. „Lieber Mann, wieviel haſt du geſponnen?“
„„Ich hab' ſchon dreimal umgewunden.““

5. Das Weib den Rockenſtock nahm,
Prügelte den Mann krumm und lahm.

6. Der Mann zum Nachbar ſprang:
„„Mein Weib hat mich geſchlag'n.““

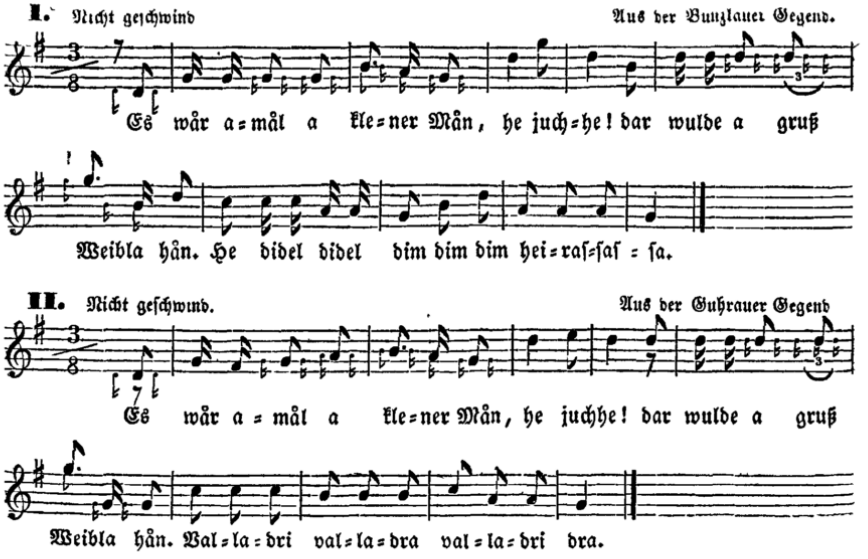
7. Hundsfott, was kommſt mir's klagen?
Mein Weib hat mich auch geſchlagen.

8. „„Und wenn die Weiber das Recht ſoll'n haben,
Will ich auch kein Wort mehr ſagen.““

In verſchiedenen Lesarten vorhanden. Die Frau will wallfahrten, oder zu Tanze, oder zu Biere gehn, der Mann ſoll ſpinnen, ſpinnt zu wenig, bekommt Schläge; ſo hier, Meinert 105. Kretzſchmer 1, 203. 204. Erk 3, 42. 43. 2, 40. und ſehr ausführlich Ziska und Schottky 161—164., wiederholt bei Erk 4, 38. 39. Die Frau geht zu Weine, der Mann frißt den Rahm ab und läßt die Molken ſtehn Wunderhorn 2, 420. Kretzſchmer 1, 295. 296. — Die Sache iſt aber auch umgekehrt: die Frau muß zu Hauſe bleiben, ſoll ſpinnen, ſpinnt zu wenig und bekommt Schläge, ſ. Weyden, Cöln's Vorzeit 229. 230.

188.

Der kleine Mann und das groſse Weib.



1. Es wär amål a klener Mån, he juchhe!
Dar wulde a gruß Weibla hån.
He didel didel dim dim dim hei raß ſaß ſa!

2. Dås gruße Weib zum Tanze ging,
Dar klene Mån wult ôch mit gihn.

3. Dar klene Mån mußt zu Hauſe bleib'n,
Mußte Taller, Schüſſel und Leffel ufräum'n.

4. Då dås gruße Weib vom Tanze kåm,
Såß dar klene Mån hingerm Ufa und ſpån.

5. „Klenes Manla, wie viel huſt du geſpunn?“
„„Dreimål hå ich ufgewunn.““

6. Då nåm dås gruße Weib a Rockſteckaſtiel,
Und ſchlug dås klene Manla dåß a ſchrie.

5) 1. Nu, Mån, bleib ock derheim! — 2. Mach Taller und Schüſſeln rein!
6) 1. 's gruße Weib a Rockſteckn nåm, — 2. 's klene Mannl um a Kopp 'num geſchlån.

7. Dar klene Mân rannt' zur Thüre 'naus
Und rannte bis ei Ruppers Haus.

8. „„Ei Rupper, lußt euch wâs ſoin,
Mei grußes Weib hât mich geſchloin.““

9. Mân, wâs erzählt ihr mir die Sach,
Mei Weib hâts ôch ſu gemâcht.

7) 1. 's kleine Mannel zür Thür 'naus ſprang, — 2. Nim zum andern Rupper rannt.
9) 1. Nu, Närr, dâs dürft ihr mir nie kloin, — 2. Mei Weib hât mich ôch geſchloin. — 3. Nu, wenn die Weiber dâs Recht nu hân, — 4. Dâ wull bers ôch zum Geier join.

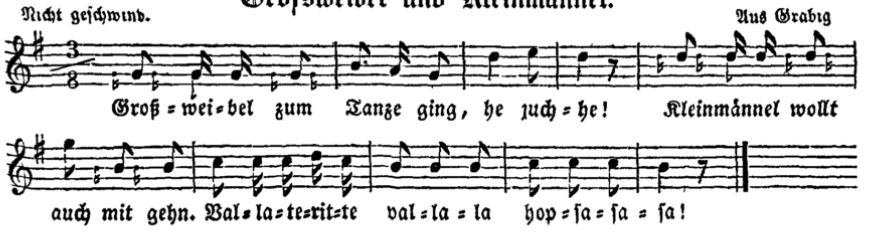
Aus der Bunzlauer Gegend und Guhlau bei Guhrau.

Ein anderer ſchleſiſcher Text Erk NS. 1, 68. ſchließt:

Dâ ſprungs klene Mandl eis Putterfäß:
Nu kumm 'rei und thu mer wâs!

189.

Groſsweibel und Kleinmännel.



1.
Großweibel zum Tanze ging, he juchhe!
Kleinmännel wollt' auch mitgehn.
Vallateritte vallala hopſaſa ſa?

2.
„Kleinmännel bleib du daheim,
Mach Schüſſel und Teller rein!“

3.
Großweibel reckt 's Spinnrad hin:
„Hier, Mann, hier ſitz und ſpinn!“

4.
Großweibel vom Tanze kam,
Kleinmännel ins Auge nahm.

5.
„Mann, wieviel haſt du geſponn'n?“
„„'ch hab' dreimal 'rum gewund'n.““

6.
Großweibel den Rockſteck'n nahm,
Kleinmänneln um Kopf thät ſchlag'n.

2) 1. Ei Mann, du mußt zu Hauſe bleib'n, — 2. Du mußt ja die Wirthſchaft treib'n.
4) 2. Kleinmännel auf der Ofenbank ſpann
6) 1. Großweibel erwiſcht den Rockenſtock, — 2. Schlug Kleinmännel auf den Kopf.

7.
Kleinmännel zum Nachbar lief,
Hielt ſich den Kopf und rief:

8.
„„Ach, Nachbar, hört mich an!
Mich hat mein Weib geſchlag'n.““

9.
Nachbar, das darfſt du nun nicht ſag'n,
Meine hat mich erſt geſtern geſchlag'n.

10.
„„Wenn die Weiber das Recht ſoll'n hab'n,
So dürfen wir gar nichts mehr ſag'n.““

7) 1. Kleinmännel rannt' zur Thur' hinaus, — 2. Rannt' wol ins Nachbars Haus.
8) 1. Nachbar, laßt euch was ſag'n!

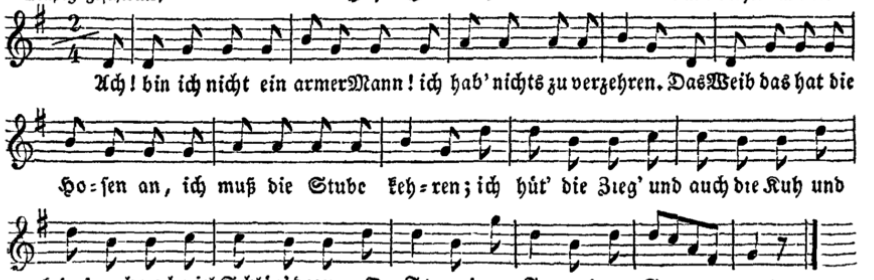
Aus verſchiedenen Gegenden. Hat auch den Anfang:

's war einmal ein kleiner Mann,
Das klein Mannl wollt' gern ein groß Weib han.

190.

Der geplagte Ehemann.

Mäßig geſchwind. Aus Wilhelmsnenort.



1.
Ach! bin ich nicht ein armer Mann!
Ich hab' nichts zu verzehren.
Das Weib das hat die Hoſen an,
Ich muß die Stube kehren;
Ich hüt' die Zieg' und auch die Kuh
Und krieg' auch noch viel Schläg' dazu —
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

2.
Wenn ich des Morgens früh aufſteh',
So fängt ſie an zu blitzen;
Da kommt mir bald ein Grauen an
Und bleib' im Stillen ſitzen;
Da ſchlägt es ein und bald und viel,
Wie es die Kröte haben will.
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

3.
Sie trinkt Kaffee und Branntewein
Des Morgens in der Frühe;
Dazu muß weißer Zucker ſein,
Und ich krieg' Wurzelbrühe,
Und wenn ich ſie nicht ſaufen will,
So zeigt ſie mir den Beſenſtiel.
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

4.
Wenn ich des Abends komm' vom Feld
Und klopfe an die Thüre,
Die Hexe ſich ans Fenſter ſtellt,
Und eh' ich es verſpüre,
Da kommt die Her' ganz unverhofft,
Geußt mir den Nachttopf auf den Kopf.
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

5. So will ich nun geduldig ſein
Bei allen meinen Leiden.
Ich bin ſelbſt Schuld an meiner Pein,
Ich hätt' ſie ſollen meiden.
So aber mach' ich den Beſchluß,
Weil ich nur ſingen kann und muß:
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

Aus Wilhelmsnenort.

191.

Der geplagte Ehemann.

1. Du lieber Herrgott, du getreuer Mann,
Was hab' ich dir denn Leids gethan,
Daß ich mir hab' ein Weib genommen,
Bin durch ſie ins Unglück kommen!

2. Des Morgens früh um halb acht Uhr,
Da ſteht ſie auf die faule Kuh
Und fragt: du lieber Mann, was ſoll ich kochen?
Hirſebrei oder Kartoffeln?

3. Des Nachmittags um halber drei,
Da bringt ſie mir den Hirſebrei,
Nicht gebuttert und nicht geſalzen,
Nicht gepfeffert und nicht geſchmalzen.

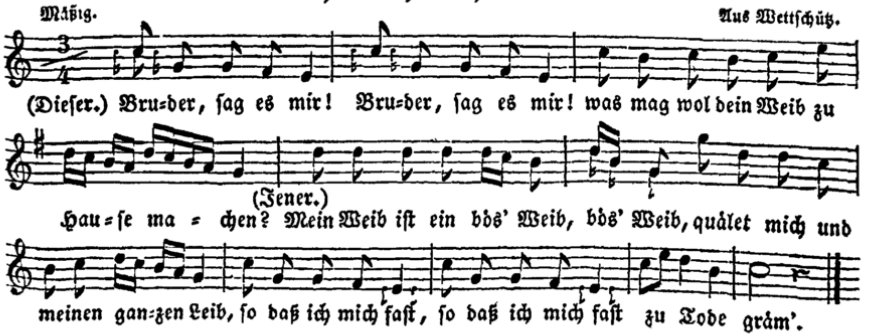
4. Des Abends wenn ich geh' zur Ruh,
Da giebt ſie mir die Wiegenſchnur,
Und an dem Bändel muß ich geigen,
Damit das Kindlein möchte ſchweigen.

5. Du lieber Herrgott, du getreuer Mann,
Was fang' ich mit dem Weibe an?
Soll ich ſie ſpießen oder ſtechen,
Oder ihr das Genicke brechen?

Aus Roſenhain.

192.

Ehemann, Wehemann.



Dieſer.

1. Bruder, ſag es mir: :|:
Was mag wol dein Weib zu Hauſe machen?

Jener.

Mein Weib iſt ein bös Weib, bös Weib,
Quälet mich und meinen ganzen Leib,
So daß ich mich faſt zu Tode gräm'.

2. Bruder, ich rath' es dir :|:
Heirath', heirath', heirath' nimmer, nimmermehr!
Denn du ſiehſt, wie ſchlimm, wie ſchlimm.
Wenn ich einmal zu Bier geweſen bin,
Schilt und brummt mein Weib gleich wie ein Bär.

Dieſer.

3. Bruder, ich dank' es dir, :|:
Daß du mir ſo wohl, ſo wohl gerathen haſt.
Heirath'n thu' ich nimmer, nimmermehr,
Weil ich noch im led'gen Stand nunmehr,
Und wenn 's Frauenzimmer noch ſo ſchön wär'.

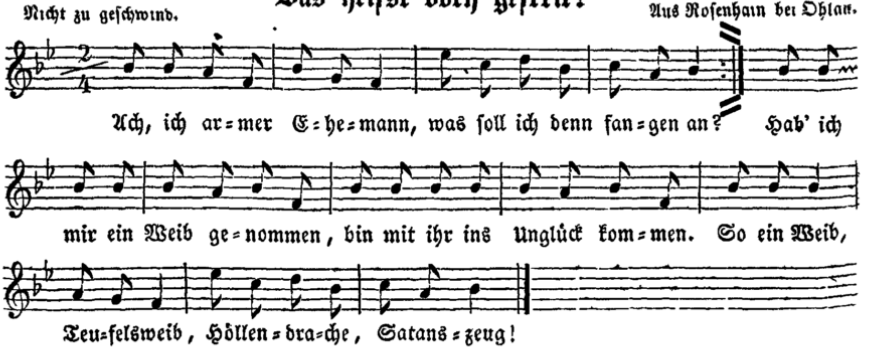
Jener.

4. Bruder, nun ade! :|:
Ich will mich ſtets freu'n von ganzem Herzen,
Wenn es dir geht wohl, geht wohl.
Drum beſaufe dich recht toll und voll
Und leb' ewig wohl und denk' an mich!

Aus Wettſchütz.

193.

Das heiſst doch gefreit!



1. :|: Ach, ich armer Ehemann,
Was ſoll ich denn fangen an? :|:
Hab' ich mir ein Weib genommen,
Bin mit ihr ins Unglück kommen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

2. :|: Ach, ich armer Ehemann,
Was ſoll ich denn fangen an? :|:
Soll ſie mir 'ne Suppe kochen,
Hat das Menſch den Topf zerbrochen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

3. :|: Ach, ich armer Ehemann,
Was ſoll ich denn fangen an? :|:
Wenn es kommt zum Schlafengehen,
Muß ich mich nach Stroh umſehen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

4. Ach, ich armer Ehemann,
Was ſoll ich denn fangen an?
Wenn es kommt um halber drei,
Bringt ſie mir den Hirſebrei,
Nicht gekocht und nicht geſalzen,
Nicht gepfeffert, nicht geſchmalzen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

5. Ach, ich armer Ehemann,
Was ſoll ich denn fangen an?
Wenn es kommt um zehen Uhr,
Reicht ſie mir die Wiegenſchnur;
Da muß ich das Kindlein wiegen,
Daß die Faule krumm kann liegen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

6. Ach, ich armer Ehemann,
Was ſoll ich denn fangen an?
Will ich mal ſpatzieren gehn
Oder mal ins Wirthshaus ſehn,
Muß ich vor den Teufel treten
Und ſie unvernünftig beten.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

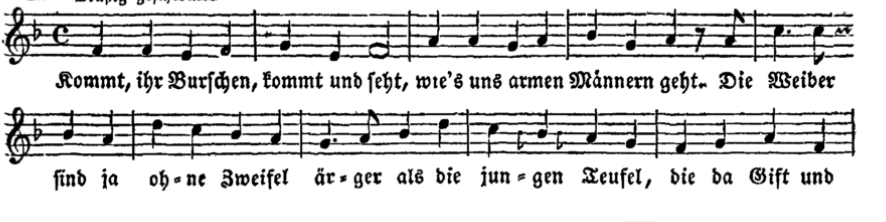
7. Ach, ich armer Ehemann,
Was ſoll ich denn fangen an?
Komm' ich zeitig g'nug zurück,
Nimmt ſie doch die Ofenkrück',
Thut mich zu der Thür' naus prügeln,
Thut das Haus auch feſt zuriegeln.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

Aus Roſenhain.

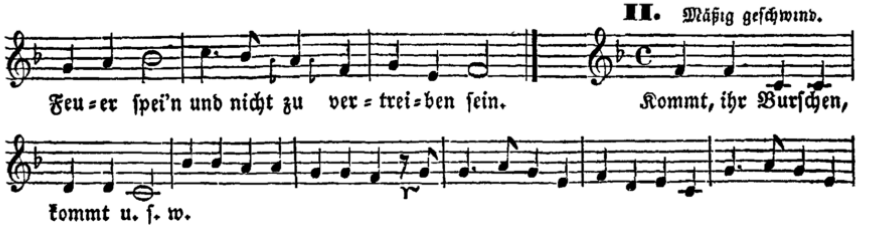
194.

Ehemannsklage.

I. Mäßig geſchwind.

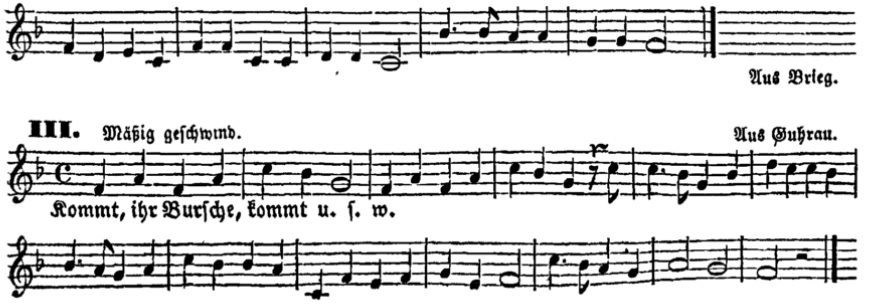


II. Mäßig geſchwind.

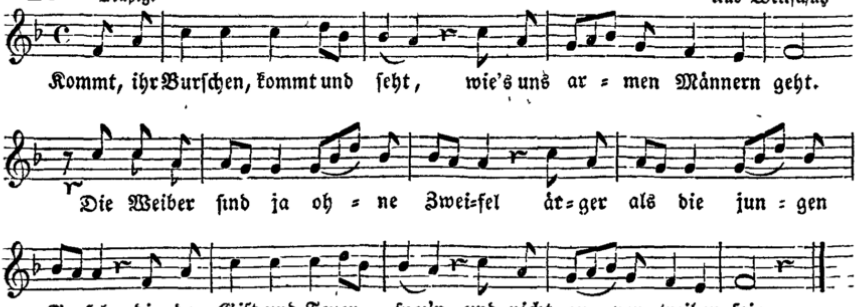


Aus Brieg.

III. Mäßig geſchwind. Aus Guhrau.



IV. Mäßig. Aus Wettſchütz



1.

Kommt, ihr Burſchen, kommt und ſeht,
Wie's uns armen Männern geht.
Die Weiber ſind ja ohne Zweifel
Aerger als die jungen Teufel,
Die da Gift und Feuer ſpei'n
Und nicht zu vertreiben ſein.

2.

Wenn ſie jung und Jungfern ſein,
Gehn ſie wie die Lämmchen fein;
Wenn ſie aber Weiber werden,
So verſtell'n ſie ihre Geberden,
Summen, brummen wie ein Bär —
Wenn doch ſolch ein Weib nicht wär'!

3.

Will der Mann ſpatzieren gehn
Oder in das Wirthshaus ſehn,
So muß er's dem Weibe ſagen
Und ſie um Erlaubniß fragen,
Sonſten iſt der Teufel los,
Iſt der Mann auch noch ſo groß.

4.

Kommt der Mann zu ſpät nach Haus,
Ei, da ſieht's gar übel aus;
Da muß er mit leiſen Schritten
Vor das Bette gehn und bitten:
Kommſt du nun, verſoffne Sau?
Ich ſchlag' dich noch braun und blau.

5. Drum, ihr Burſchen, höret doch,
Hütet euch vor ſolchem Joch!
Wenn die Jungfern careſſieren,
Suchen ſie uns zu verführen.
Wer zur Jungfer ſich geſellt,
Hat die Hölle ſchon auf der Welt.

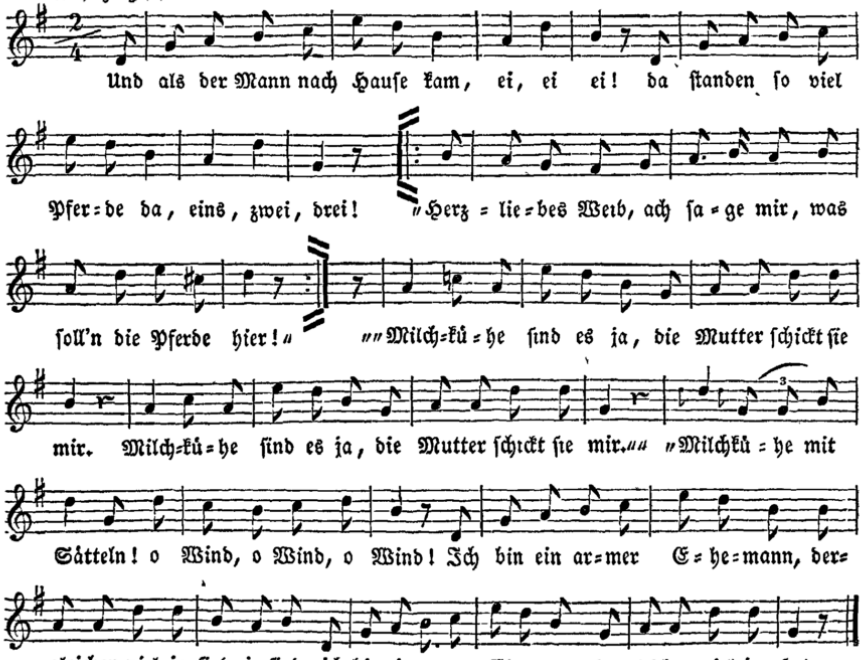
Aus Wettſchütz und Guhrau.

195.

Des Mannes Heimkehr.

Nicht zu geſchwind

Aus Neukirch bei Breslau.



1. Und als der Mann nach Hauſe kam, ei ei ei!
Da ſtanden ſoviel Pferde da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach ſage mir,
Was ſoll'n die Pferde hier?“
„„Milchkühe ſind es ja, die Mutter ſchickt ſie mir.““ :|:
„Milchkühe mit Sätteln! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja ſind.“ :|:

2. Und als er zu der Treppe kam, ei ei ei!
Da hingen ſoviel Mäntel da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach ſage mir,
Was ſoll'n die Mäntel hier?“
„„Grastücher ſind es ja, die Mutter ſchickt ſie mir.““ :|:
„Grastücher mit Aufſchlägen! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja ſind.“ :|:

3. Und als er in die Stube kam, ei ei ei!
Da hingen ſoviel Stiefeln da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach ſage mir,
Was ſoll'n die Stiefeln hier?“
„„Milchkannen ſind es ja, die Mutter ſchickt ſie mir.““ :|:
„Milchkannen mit Sporen! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja ſind.“ :|:

4. Und als ei zu dem Tiſche kam, ei ei ei!
Da ſtanden ſoviel Braten da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach ſage mir,
Was ſoll'n die Braten hier?“
„„Pudelmützen ſind es ja, die Mutter ſchickt ſie mir.““ :|:
„Pudelmützen mit Sauerkraut! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja ſind.“ :|:

5. Und als er in die Kammer kam, ei ei ei!
Da lagen ſoviel Reiter da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach ſage mir,
Was ſoll'n die Reiter hier?“
„„Milchmädel ſind es ja, die Mutter ſchickt ſie mir.““ :|:
„Milchmädel mit Schnauzbärten! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja ſind.“ :|:

6. Und als es um die Letzte kam, ei ei ei!
Da hub der Mann zu prügeln an, eins, zwei, drei!
„„Herzlieber Mann, ach ſage mir,
Was ſoll'n die Prügel hier?““
„Liebkoſungen ſind es ja, die Mutter ſchickt ſie dir.“
„„Liebkoſungen mit Ohrfeigen! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armes Eheweib, dergleichen viel' ja ſind.““

Aus Neukirch bei Breslau. Wird auch in Schottland geſungen. Eine Ueberſetzung davon liefert Wolff in der Halle der Völker 1, 96—99. aus Herd, Ancient and Modern Scottish Songs (Edinb 1769.) 2, 172. Die erſte Strophe lautet:

Unſer Hausherr kam des Abends heim,
Und er kam heim,
Und da ſah er ein geſattelt Pferd,
Wo kein Pferd ſollte ſein.
„Wie kam das Pferd hieher?
Was ſoll es hier?
Wie kam das Pferd hieher
Ohn' Urlaub von mir?“
„„Ein Pferd!““ ſprach ſie,
„Ja, ein Pferd!“ ſprach er.
„„Du alter dummer Kerl,
Blind mußt du ſein!
's iſt nichts als eine Milchkuh,
Die ſchickte die Mutter mein.““
„Eine Milchkuh?“ ſprach er,
„„Eine Milchkuh!““ ſprach ſie.
„Weit bin ich geritten
Und viel hab' ich geſehn,
Doch ein Sattel auf einer Milchkuh —
Das iſt mir noch nicht geſchehn.“

und ſo folgen noch 6. Strophen:

2. Stiefel — Eimer — Eimer mit ſilbernen Sporen.
3. Schwert — Kucheneiſen — Kucheneiſen mit ſilbernem Griff
4. Perrücke — Gluckhenne — Gluckhenne mit Puder.
5. Ueberrock — Windeln — Windeln mit Knöpfen.
6. Mann — neue Kuhmagd — Mägde mit Bärten.

Dieſe ſchottiſche iſt die älteſte Ueberlieferung des Liedes und vielleicht auch die urſprüngliche, wofür die größere Einfachheit ſpricht; im Deutſchen iſt Alles mehr ausgebildet. Man ſieht übrigens, wie jeder Text der Zeit angepaßt iſt: die Perrücke im Schottiſchen deutet auf die Moden des vorigen Jahrhunderts, der Tſchako gehört der neueren Zeit an.

In Deutſchland ſcheint das Lied zu Anfange dieſes Jahrhunderts ſchon verbreitet geweſen zu ſein. Ich finde es unter der Ueberſchrift: „Des Pächters Rückkehr. Bänkelſängerlied.“ und unterzeichnet: Meyer, in: Blumenkränze geſelliger Freude und unſchuldigen Frohſinns 3. Bdch. (Bremen und Aurich 1809. 8.) S. 281—284. (und daraus wol im Neuen Taſchenliederbuch 2. Auflage. Meiningen, Keyßner 1829. 12. S. 78—80.)

1. Ich ging in meinen Stall, da ſah ich, ei! ei!
An Krippen ſtanden Pferde, eins, zwei, drei;
Herzliebes Weibchen! rief ich; was will mein Schatz? ſprach ſie;
Wo kommen dieſe Pferde her, ich weiß nicht wie?
„„Potz Gimpel und kein Ende! wer ſieht denn Pferde hier?
Milchkühe ſind es, die Mutter ſchickt ſie mir.““
Milchkühe mit Satteln? Wind über Wind!
Ich bin ein Mann, Gott beſſer's! wie viele Männer ſind.

2. Küche — Stiefel — Bierkrüge: mit Sporen.
3. Vorplatz — Hüte — Milchwannen: mit Treſſen.
4. Saal — Degen — Lerchenſpieße: mit Stichblättern.
5. Stube — Wämſer — Tiſchtücher: mit Kollerfarbe.
6. Kammer — Reiter — Milchmädchen: mit Zwickelbärten.

Im Würtembergiſchen lautet der Text nach Herwig's Mittheilung bei Erlach 4, 90—93.:

Und als der Bauer in Hof 'nein kam, ei ei ei!
Im Hof da ſtehen Pferde, eins, zwei, drei!
„Ei Gretel, komm nur g'ſchwind herfür!“
„„Ei Mann, was was willſt von mir?““
„Im Hof da ſtehen Pferde drei oder vier.“
„„Ei Hänſel, zund dies Köbel (Laterne) an,
Schau ſelber was paſſiert!
Es ſind ja mein' Milchkühe,
Mein' Mutter ſchickt ſie mir.““
„Milchkühe mit Sättel drauf!
O Wind! o Wind! o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann,
Wie viele Männer ſind.“

2. Haus — Mäntel — Grastücher: mit Krägen.
3. Stube — Tſchako — Milchhafen: mit Federbüſch.
4. Ofen — Stiefel — Milchſtänder: mit Sporen.
5. Küche — Sabel — Bratſpieße: mit Portue (Porte d'épée).
6. Kammer — Reiter — Milchmägde: mit Schnurrbärten.

Noch ein anderer Text (5. Strophen) in Walter's Sammlung 97—99.

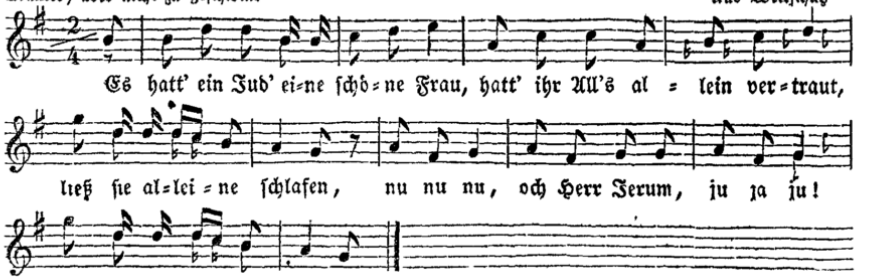
196.

Der betrogene Jude.

I.

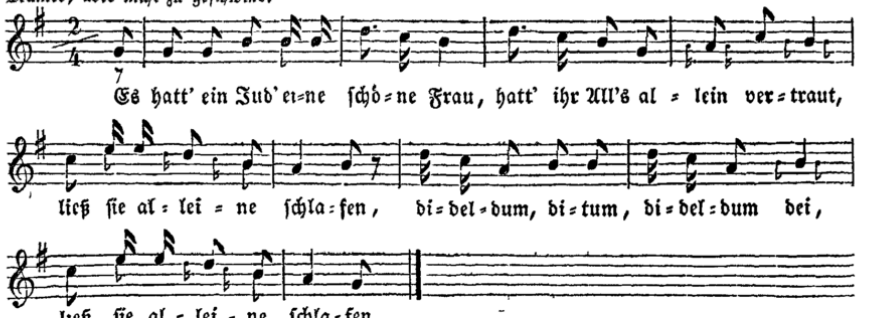
Munter, aber nicht zu geſchwind

Aus Wettſchütz



II.

Munter, aber nicht zu geſchwind.



1. Es hatt' ein Jud' eine ſchöne Frau,
Hatt' ihr Alls allein vertraut,
Ließ ſie alleine ſchlafen,
Nu nu nu, och Herr Jerum, ju ja ju!
Ließ ſie alleine ſchlafen.

2. Als er kam um Mitternacht,
Er an ſeine Frau gedacht':
„Ei, was wird ſie machen?“ ꝛc.

3. Da kam er vor die Kammerthür',
Große Riegel hingen dafür:
„Frau, was ſoll'n die Riegel?“ ꝛc.

4. Als er vor das Bette kam,
Fremde Hoſen hingen dran:
„Frau, wem ſind die Hoſen?“ ꝛc.

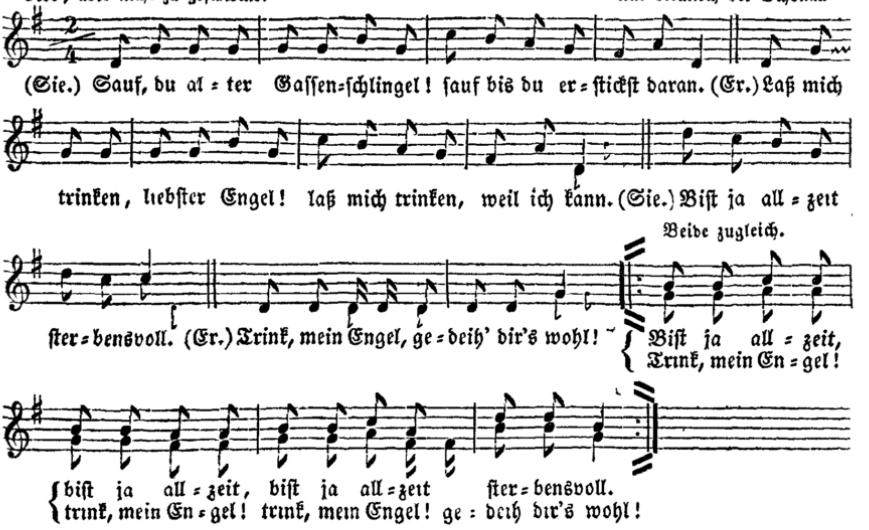
5. „„Ich hab' ſie mit zuſammengerafft,
Hab' ſie mit ins Bett' gebracht,
Die Hoſen hab' ich gefunden.““ ꝛc.

Derſelbe Schwank in anderer Lesart bei Kretzſchmer I, 224. 225. und wieder in anderer in Walter's Samml. 95. 96.

197.

Häusliche Scene.

Derb, aber nicht zu geſchwind. Aus Neukirch bei Schönau



1.

Sie.

Sauf, du alter Gaſſenſchlingel!
Sauf, bis du erſtickſt daran!

Er.

Laß mich trinken, liebſter Engel!
Laß mich trinken, weil ich kann.

Sie.

Biſt ja allzeit ſterbensvoll.

Er.

Trink, mein Engel, gedeih dir's wohl!

Beide zugleich.

Sie.

Biſt ja allzeit, biſt ja allzeit,
biſt ja allzeit ſterbensvoll.

Er.

Trink, mein Engel! trink, mein Engel!
trink, mein Engel! gedeih dir's wohl!

2.

Sie.

Mann, hier haſt den letzten Groſchen!
Geh und mach das Teſtament!

Er.

Weib, halt die verflixte Goſchen!
Daß es nicht zum Ernſte kömmt.

Sie.

Wer Alls verſauft vor ſeinem End,

Er.

Der macht ein richtig Teſtament.

Beide zugleich.

Sie.

Wer Alls verſauft, Alls verſauft,
Alls verſauft vor ſeinem End,

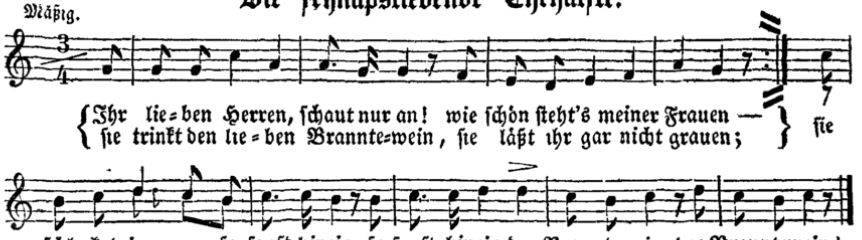
Er.

Der macht ein richtig, macht ein richtig,
macht ein richtig Teſtament.

Aus Neukirch bei Schönau.

198.

Die ſchnapsliebende Ehehalfte.



1.

Ihr lieben Herren, ſchaut nur an!
Wie ſchön ſteht's meiner Frauen —
Sie trinkt den lieben Branntewein,
Sie läßt ihr gar nicht grauen;
Sie ſchlucket immer ſo ſanft hinein,
So ſanft hinein den Branntewein,
Den Branntewein.

2.

Des Morgens wenn ſie auf thut ſtehn,
Dem Mädel thut ſie winken:
Ei Mädel, hol' mir Branntewein!
Ich muß ein Schlücklein trinken.
Es drückt mich härter als wie ein Stein,
Als wie ein Stein — hol' Branntewein,
Hol' Branntewein!

3.

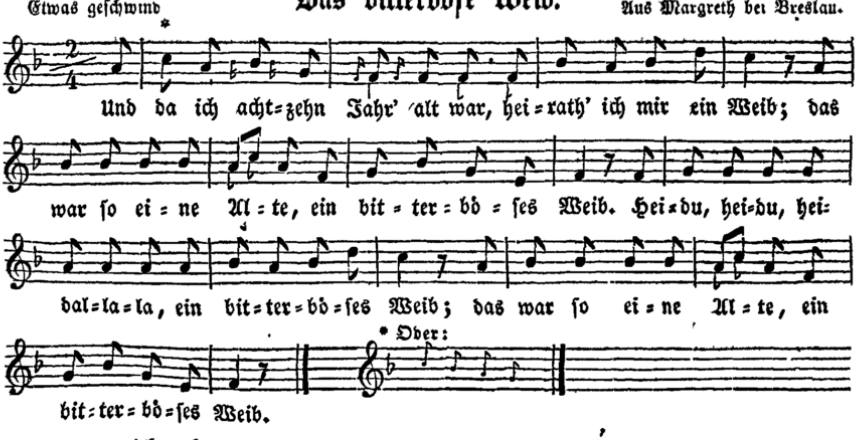
Nur daß dich nicht mein Mann erblickt,
Setz' mir'n dort in die Kuchel, —
Du weißt ja ſchon die alten Schlich', —
Dort bei dem Ofenloche!
Es wird gewiß dein Schad' nicht ſein,
Dein Schad' nicht ſein: hol' Branntewein,
Hol' Branntewein!

4.

Und wenn ich einmal krank nun bin,
Da brauch' ich keine Pillen —
Ich geb' auch keinem Doctor nichts,
Ich laſſ' mir'n Fläſchchen füllen.
Fünfzig Flaſchen in'n Sarg hinein,
In'n Sarg hinein voll Branntewein,
Voll Branntewein!

199.

Das bitterböſe Weib.



1. Und da ich achtzehn Jahr' alt war,
Heirathet ich mir ein Weib;
Das war ſo eine Alte,
Ein bitterböſes Weib.

Heidu, heidu, heidallala,
Ein bitterböſes Weib;
Das war ſo eine Alte,
Ein bitterböſes Weib.

2. Ich ging wol in die Kirche
Und bat den lieben Gott:
Er möcht' ſie laſſen ſterben
Den bitterböſen Tod. ꝛc.

3. Und da ich wieder nach Hauſe kam,
Da war die Alte krank;
Sie bot mir wol zu eſſen,
Von Herzen ſagt' ich Dank. ꝛc.

4. Und da es um die Mitternacht kam,
Da kratzt' es an der Wand:
Da kam der Tod gegangen
Und holt' die Alte ab. ꝛc.

5. Und da ſie nun geſtorben war,
Legt' ich ſie auf das Stroh;
Ich ſollt' ein Bischen weinen,
Von Herzen war ich froh. ꝛc.

6. Zum Tiſchler ward gegangen,
Ein Kaſten ward beſtellt,
Da ward die Alte 'nein gelegt,
Der Kaſten zugemacht. ꝛc.

7. Ihr Träger, geht fein ſachte,
Daß ſie mir nicht erwacht!
Sie hat mich ja geärgert
Bei Tag und bei der Nacht. ꝛc.

8. Der Pfaffe nahm den Flederwiſch
Und dunkt' ihn dreimal ein,
Und ſagte dreimal: ſchupp! ſchupp! ſchupp!
Du alte Hexe heim!

2) 3. Er ſollte ja beſcheeren — 4. Der Alten bald den Tod.

6) 1. Und da ich nun auf den Kirchhof kam: — 2. Ihr Träger, geht nur ſacht! — 3. Damit der alte Drache — 4. Vom Schlafe nicht erwacht.

7) 3. Und ſagte dreimal: wiſch! wiſch! wiſch! — 4. Du Alte, ſcheer' dich 'nein!

Aus der Umgegend von Strehlen und aus Margreth.

Ein anderer und älterer Text bei Nicolai 1777. 147—149., wiederholt Liederbuch für deutſche Künſtler 286. 287. und Kretzſchmer 1, 226. 227.; mit unbedeutenden Veränderungen nach einem flieg. Blatte bei Büſching und v. d. Hagen 295. 296., wiederholt bei Erk 1, 62. N: 7. Danach heirathet der Junggeſell wieder, aber:

Das junge Weibel das ich nahm,
Das ſchlug mich alle Tag':
Ach! lieber Tod von Baſel,
Hätt' ich meine Alte noch!

Zu Anfange des 16. Jahrh. lautete das Lied nach einem fliegenden Blatte in 8. „Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin“ in der Weimar. Bibl. alſo:

1. Da ich mein altes Weib nahm,
Die alte Trumpel,
Ich kunnt ihr nie genießen,
Sie was verſunken.

2. Ich ging wol in die Kirchen
Und rufet laut zu Gott:
Ach reicher Chriſt von Himmel,
Und wär mein Alte todt!

3. Und da ich wieder heime kam,
Mein Alte die was todt.
Was hätt ich mir erworben?
Groß Jammer und groß Noth.

4. Ich ſpannet für einen Wagen
Vier ſtarke gute Roß,
Und ließ mein Alte führen
Wol auf den Kirchhof.

5. Und da ich auf den Kirchhof kam,
Ein Grab was ihr bereit,
Und ſollt ich aber weinen,
Und was mir doch nit leid.

6. Ich küſſets auf ihr blaues Maul
Recht wie ein Butterfaß.
Ihr Zähn waren ihr dürre,
Ihr Lefzen warn ihr naß.

7. Nun ſcharret zu, nun ſcharret zu
Das alte böſe Weib!
Bei ihr hab ich verzehret
Mein jungen ſtolzen Leib.

8. Ach ihr lieben Leute,
Nun ſcharret weidlich zu!
Und ſollt ſie wieder auferſtehn,
Wie wollt ich Armer thun!

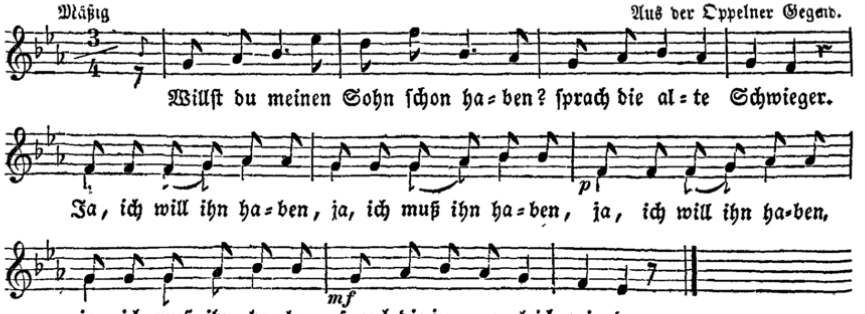
9. Ich ließ auf ihr Grab führen
Vierzig Fuder Stein,
Ich hatt kein' größer Sorge nie,
Mein Alte käm wieder heim.

10. Und da ich wieder heime kam,
Vergangen was mir mein Leid.
Da es des Nachtes finſter ward,
Ich legt mich zu der Maid.

11. Ich ließ ihr das Kupfer ſchwingen
Recht wie man den Todten thut,
Ich ließ ihr ein Seelmeß ſingen
Und befalch ſie Gott in Hut.

200.

Die junge Schnur und die alte Schwieger.



1. Willſt du meinen Sohn ſchon haben?
Sprach die alte Schwieger.
Ja, ich will ihn haben, ja, ich muß ihn haben, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

2. Wo werdet ihr doch Hochzeit halten?
Sprach die alte Schwieger.
Hier in dem Haus und ihr müßt 'raus, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

3. Wo werdet ihr das Bett' hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Ein alter Strohſack iſt auch ein Bett', :|:
Sprach die junge gleich wieder.

4. Wo werdet ihr denn Brot hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Bei dem Becken wird's ſchon ſchmecken, |.
Sprach die junge gleich wieder.

4) 3. Wo der Bäcker wohnt, wird das Brot geholt,

5. Wo werdet ihr denn Fleiſch hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Unter'n Bänken wird's ſchon hänken, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

6. Wo werdet ihr denn Bier hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Wo der Kegel hangt, iſt der Bierſchank, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

7. Wo werdet ihr denn Wein hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Wo der Kranz hangt, iſt der Weinſchank, .|:
Sprach die junge gleich wieder.

8. Wo werdet ihr denn Geld hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
In dem Säckel wird's ſchon ſtecken, :|.
Sprach die junge gleich wieder.

9. Nun möcht' ich mich doch gern erhenken!
Sprach die alte Schwieger.
Ich wünſch' euch viel Glück, dort liegt der Strick, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

5) 3. Auf der Fleiſcherbank, wo der Ochs dran hangt, — 3. Auf der Fleiſcherbank kriegt man's kurz und lang,

7) 3. Wo der Weinkranz hängt, wird der Wein geſchenkt,

8) 1. Wo wirſt du denn das Haus hernehmen? — 3. Schmeiß'n wir euch heraus, hab'n wir gleich ein Haus,

9) 3. Hier habt ihr'n Strick, wünſch' euch tauſend Glück,

Aus der Breslauer, Wohlauer und Oppelner Gegend. Anderer Text und nur in 6 Strophen bei Erk 1, 15. 16. Das Lied iſt ſehr alt: eine ältere Lesart enthalten die muſicaliſchen Liederſammlungen des 16. Jahrhunderts.

Fröliche newe Teutſche und Franzöſiſche Lieder, durch Alexander Utenthal (Nürnb. 1574.) Nr. 13. und Orlandi Laſſi Teutſche Lieder mit fünff Stimmen (Nürnb. 1583.) Nr. 36.

1. Mein Mann der iſt in Krieg zogen,
Vor Leid muß ich ſterben.
Nimmer kumm, Was geb ich drum,
Ein andern wollt ich werben.
Ich will dir meinen Sohn geben,
Sprach die alte Schwieger.
Will ers ſein, So iſt er mein,
Sprach die Schnur hinwieder.
Heinz willtu Chriſtein haben?
Sprach die alte Schwieger.
Au weh ja! Da da da!
Sprach der Sohn hinwieder.
Wann wöllt ihr dann Hochzeit haben?
Sprach die alte Schwieger.
Gilt uns gleich, Wann es ſei,
Sprach die Schnur hinwieder.

2. Was ſoll ich euch ins Haus ſchenken:
Sprach die alte Schwieger.
Dein neuer Belz Mir wohlgefällt,
Sprach die Schnur hinwieder.
Was wöllt ihr für ein Handwerk treiben?
Sprach die alte Schwieger.
Gelt mein Heinz, Wir treiben keins,
Sprach die Schnur hinwieder.
Wie wöllt ihr euch dann nähren?
Sprach die alte Schwieger.
Mit Käs und Brot Und was man hot,
Sprach die Schnur hinwieder.
Wo wöllt ihr heint dann liegen?
Sprach die alte Schwieger.
Unterm Heerd Auf der Erd,
Sprach die Schnur hinwieder.

3. In welches Haus wöllt ihr ziehen?
Sprach die alte Schwieger.
In dein Haus, Du mußt draus,
Sprach die Schnur hinwieder.
Das Haus iſt mein eigen,
Sprach die alte Schwieger.
Iſt es dein, Es wird noch mein,
Sprach die Schnur hinwieder.
Wollſt du auf mein Tod hoffen?
Sprach die alte Schwieger.
Lebſtu lang, So iſt mir bang,
Sprach die Schnur hinwieder.
Gieb mir meinen Belz wieder,
Sprach die alte Schwieger.
Der Belz iſt mein, Iſt nimmer dein,
Sprach die Schnur hinwieder.

4. Wollſtu mich dann bochen erſt?
Sprach die alte Schwieger.
Ich bin Herr Und du nit mehr,
Sprach die Schnur hinwieder.
Ich dörft dir eins an Schleier geben,
Sprach die alte Schwieger.
Wann du willt, Nun es gilt,
Schlug die Schnur hinwieder.
Auweh meines armen Kopfs!
Sprach die alte Schwieger.
Liebe Schnur, Halte nur,
Ich gieb dir Alles wieder.
Alſo nahm dieſer Krieg ein End
Mit der alten Schwieger.
Iſt es nit Noch der Sitt?
Buck ſich einer wieder.